

Zusammenfassung „Studium Generale in der BRD nach 1945“

Untersuchungsgegenstand des Forschungsprojektes ist die Bedeutung und die Form des Studium Generale in Zusammenhang mit der sich transformierenden Idee und gesellschaftlichen Funktion von Universität nach 1945 in der BRD. Das Hauptmaterial bilden drei einschlägige akademische Zeitschriften sowie politische Gutachten und Empfehlungen zur Hochschulreform und schließlich Programme zum Studium Generale an jeweils drei Traditionsuniversitäten in Baden-Württemberg (Freiburg, Heidelberg und Tübingen) und Nordrhein-Westfalen (Bonn, Köln und Münster).

Methodologisch zum einen wurde ein Verfahren entwickelt, das eine der jeweiligen Textgattung entsprechende, differenzierte Texterschließung ermöglicht hat. Zum anderen wurde die Zirkulation von Begriffen, zu Legitimationen und zu Programmen analysiert.

Das Studium Generale ist im Kontext unterschiedlicher theoretischer und gesellschaftlicher Konstellationen zur Idee und Funktion der Universität erkundet worden. Bezüglich der im Projekt vertretenen und überprüften *pars pro toto These* und *Zirkulationsthese* können folgende Ergebnisse festgehalten werden:

1. Sowohl auf der Begründungsebene als auch auf der politischen und institutionellen Ebene dient fast in der gesamten 1. Phase (1945-1964) der Untersuchung das Studium Generale als **Heilung**, als Antidot zur Spezialisierung einerseits und als Erziehung zur verloren gegangenen akademischen Gemeinschaft andererseits.
2. In der Zeit von 1964 bis 1977 verwandeln sich Idee und Format des Studium Generale zu einem **Residuum** der klassischen Universität. Erkenntnistheoretisch verlagert sich sein Horizont: von der Philosophie zunächst zur Geschichte und später zur Soziologie. Dies führt zu jener Interdisziplinarität, die sich im Laufe der 1970er Jahre von den Voraussetzungen des idealistischen Streits der Fakultäten verabschieden wird.
3. In der 3. Phase (1977 bis 1993) wird das Studium Generale als Format weiter angeboten. Vor allem ab dieser Phase wird die im Projekt überprüfte *Polyvalenz-These* relevant. Schon in den ersten Phasen sind unterschiedliche Formate des Studium Generale als universitäre Angebote zu finden, die aber trotz ihrer Unterschiede alle ein allgemeinbildendes Profil ausweisen. In dieser Phase erst nehmen die musischen und die hochschuldidaktischen Angebote zu. Die wachsende Polyvalenz steht einerseits für die institutionelle Konservierung des Studium Generale, andererseits für die politische Be- und Verdrängung als **Simulakrum** der Humboldtschen Universität. Obwohl ab 1983 regulatorisch eine klare Trennung von Studium Generale und Weiterbildung durchzusetzen versucht wird, wird es in der Praxis doch so gestaltet.
4. Von 1993 bis heute lässt sich – auch als kritische Reaktion auf die Bologna-Reform – eine Art Rückzugsbewegung feststellen, die sich als **Latenz**, als Appell und neue Einführung eines allgemeinbildenden Studium Generale äußert, dessen Idee und Format allerdings noch zu entwickeln sind.